

Roman Keßler

Opa Charlie und sein Fred



Abenteuer in einer neuen Welt

**OPA CHARLIE
UND SEIN FRED**

Von Roman Keßler

Vorwort

In meiner Kindheit gehörten die Sommerferien mit meiner Oma Charlotte zur schönsten Zeit des Jahres. Sie nahm sich schon morgens vor dem Frühstück Zeit, um mit mir zu spielen. Als andere lieber lange schlafen wollten, erlebten wir in unserer Phantasie gemeinsam Abenteuer. Und nach dem Frühstück machten wir Ausflüge, die mir als Kind manchmal tatsächlich recht abenteuerlich vorkamen. Sie war stets eine sehr humorvolle Person. Und das, obwohl sie nur einen Witz kannte - und der war nicht mal lustig. Mit ihrer Art verbreitete sie stets gute Laune. Mich störte es nie, dass sie mich, genau wie jeden anderen, meistens „Traudel“ nannte - der Name ihrer geliebten Schwester. Noch als Heranwachsender und auch später als Erwachsener hatte ich stets ein gutes Verhältnis zu meiner Oma.

Im Jahr 2010 wurde mein Sohn Leo geboren. Während er heranwuchs und immer mehr Fähigkeiten dazugewann, erkrankte meine Oma an Demenz und verlor immer mehr ihre Selbstständigkeit. Als mein kleiner Sohn laufen lernte, verlernte es meine Oma.

Wenn ich meine Oma dann besuchte, reagierte sie oft fröhlich auf mich und redete meist sogar ein paar zusammenhängende Worte mit mir. Doch manchmal sagte sie auch kein Wort. Ob sie mich erkannte, oder ob das, was sie erzählte, noch einen Sinn ergab, solche Fragen stellte ich mir nicht. Stattdessen versuchte ich jeden fröhlichen Moment mit meiner Oma zu genießen und hoffte, noch viele weitere davon mit ihr zu teilen.

Opa Charlies Charakter ist nicht vom Leben meiner Oma inspiriert, wohl jedoch von ihrem Wesen und meinen

Empfindungen für sie.

Für Luisa und Leo. Für ihre Großeltern.

INHALT

[Vorwort](#)

[Der Wecker](#)

[F.R.E.D.](#)

[Reisevorbereitungen](#)

[Die Fahrt beginnt](#)

[Kurskorrektur](#)

[Begegnung im Ödland](#)

[Die Kreaturen des Waldes](#)

[Die alte Fabrik](#)

[Am Ziel der Reise](#)

[Übers Ziel hinaus](#)

[Der Plan](#)

[Auf dem Weg](#)

[Fehlerkorrektur](#)

[In letzter Minute](#)

[Die Feier](#)

[Zu Hause](#)

Der Wecker

Leise summend öffnete sich selbständig das Rollo des Fensters und ließ das Licht der Morgensonne herein. Je mehr Licht ins Zimmer fiel, desto höher zog sich die Decke im Bett gegenüber dem Fenster. Leise Musik erklang und wurde allmählich deutlicher. Als sie so laut wurde, dass man sie lieber gern abstellen wollte, wurde die Decke zurückgeschlagen und Max kam zum Vorschein. Der Junge mit dem zerzausten dunklen Haar setzte sich auf. Als er sich ganz sicher war, dass er tatsächlich nicht mehr schlief und die Nacht wirklich vorbei sein sollte, stellte er die Beine auf den Boden, kratzte sich verschlafen am Kopf, gähnte und machte sich dann auf den Weg, den Wecker auszuschalten. Dabei stolperte er über seinen Rucksack, der aus unerklärlichen Gründen mitten im Zimmer lag, geriet ins Taumeln und landete mehr oder weniger sanft auf seiner vorsorglich bereitgelegten Kleidung vom Vortag auf dem Boden. Die mittlerweile recht laute Musik verstummte, denn im Fallen hatte Max das Wecker-Bedienfeld an der Zimmertür mit der ausgestreckten Hand gestreift. Die Tür ging auf und seine Mutter schaute herein.

„Alles okay bei dir?“, fragte sie. „Das hat ganz schön gepoltert!“

Neben Max' Kleidung und seinem Rucksack war auch der Rest des Bodens bedeckt mit allerhand Gegenständen wie Spielzeug, Papier, Zeichenutensilien, Werkzeug und natürlich Max selbst, dessen Kopf in seiner herumliegenden Hose gelandet war.

„Mir geht's gut, Mom, bin nur noch bisschen müde“, murmelte er ohne aufzublicken in die Hose hinein und reckte seinen Daumen nach oben.

„Dann komm doch so langsam zum Frühstück“, rief Max

Mutter lächelnd. „Du willst doch heute zu Opa Charlie? Aber bitte denk dran, vorher noch diesen Saustall aufzuräumen.“ Max war mit einem Mal munter. Seit er aus dem Urlaub mit seinen Eltern zurück war, freute er sich darauf, seinen Opa endlich wiederzusehen. Er huschte ins Bad, spritzte sich etwas Wasser ins Gesicht und betrachtete sich im Spiegel. „Nicht perfekt, aber es wird reichen“, sagte er zu sich selbst. Er schmunzelte, denn es war ein Ausspruch, den er schon oft von seinem Großvater gehört hatte.

In einem anderen Zimmer, in einem anderen Haus, in einem anderen Teil der gleichen Stadt, ertönte ein lautes Geräusch. Ein äußerst unangenehm klingelnder Ton. Unter einer Bettdecke verkroch sich hier schon seit Stunden niemand mehr. Charlie, ein sehr munterer älterer Herr, schaute interessiert zur Tür seines Arbeitszimmers hinein. Ohne Zweifel kam das klingelnde Geräusch aus diesem Raum. Er ergriff den alten, hölzernen Spazierstock, der am Eingang lehnte, und betrat das Zimmer. Überall im Raum waren verschiedenste Gerätschaften zu sehen. Auf dem Werk Tisch in der Mitte des Raumes lagen Kabel, Schläuche, längliche Metallteile, etwas, das wie das Bullauge eines Schiffes aussah sowie jede Menge Schraubenzieher und anderes Werkzeug. Überhaupt wirkte das ganze Zimmer eher wie das Labor eines verrückten Wissenschaftlers. Weitere Kabel und Röhren hingen oberhalb des Tisches von der Decke herab, an mehreren Ketten war ein kugelförmiges Gerät mit zahlreichen kleinen Fenstern befestigt, aus denen ein seltsames blaues Schimmern drang. An den Wänden befanden sich überall merkwürdige Apparaturen; Kabel verbanden Maschinen mit Schaltern, Tasten und Bildschirmen, die kreuz und quer im Raum verteilt angebracht waren. Auf dem Boden stapelten sich alte Bücher, Werkzeugkisten und weitere größere Gerätschaften. Doch auch, wenn alles nach einem ziemlichen Chaos aussehen mochte, eine gewisse Ordnung war zu erkennen.

Die buschigen weißen Augenbrauen des Alten waren weit nach oben gezogen, als er versuchte zu ergründen, welches der Geräte diesen klirrenden Lärm wohl verursachen konnte. Doch obwohl alle Geräte ausgeschaltet waren, läutete es noch immer laut vor sich hin. Und so langsam war der alte Herr davon genervt. Das Licht der Sonne fiel durch das breite Fenster herein und so sah der alte Mann erst nicht genau, was in einer Ecke neben dem Fenster stand. Er schlich sich misstrauisch immer näher an eine als Ablage genutzte Kiste heran. Dann stand für ihn zweifelsfrei fest, dass er den Ursprung des Lärms gefunden hatte. Auf der Kiste stand ein antik anmutender, roter Wecker, der fröhlich vor sich hin rasselte.

An diesem Wecker gab es augenscheinlich nichts Außergewöhnliches. Er wirkte unscheinbar, mit zwei halbkugelförmigen Glocken an der Oberseite und dem weißen Ziffernblatt mit dem Bild eines unförmigen, dunklen Berges darauf. Nur dass er einfach nicht aufhören wollte zu läuten. Charlie holte weit aus und ließ seinen Stock dann mit Schwung auf den Wecker hinab sausen. Er stoppte den einfachen Kugelknauf des Stockes jedoch einen Fingerbreit vom Wecker entfernt, kniff konzentriert ein Auge zusammen und fokussierte mit dem anderen den Wecker. Dann legte er gefühlvoll mit dem Knauf einen kleinen Hebel an der Oberseite des Weckers um und endlich verstummte der nervtötende Lärm.

„Ha!“, sagte der alte Mann, nur um im gleichen Moment den Wecker zu schnappen und damit nach draußen ins Freie zu hasten, so schnell ein Herr seines Alters eben *hasten* konnte. Draußen angekommen hielt er triumphierend den alten Wecker ins Licht, um ihn ein weiteres Mal voller Neugier genaustens zu inspizieren. Dann ließ er sich auf die kleine weiße Holzbank vor seinem herrschaftlichen Wohnhaus sinken und stellte den Wecker neben sich. Langsam verschwand sein triumphierendes Lächeln und wurde durch einen grüblerischen Gesichtsausdruck ersetzt.

Immer mehr ließ Charlie die Schultern hängen, dann stützte er seine Hände auf den Krückstock und blickte gedankenverloren in die Ferne. Plötzlich erhellte sich Charlies Miene wieder, er begann zu lächeln, hob den Kopf und schaute hinüber zum ganz und gar gewöhnlichen Wecker, an dem ihm für einen Moment etwas ganz und gar Ungewöhnliches aufgefallen war. Doch der Geistesblitz war nur von kurzer Dauer, und so legte Charlie enttäuscht das Kinn auf seine Hände, mit denen er sich noch immer auf den Krückstock stützte. Opa Charlie grübelte, bis ihm die nächste Erleuchtung kam. Er blickte erneut zum Wecker und stieß lachend ein weiteres „Ha!“ aus. Doch wie zuvor verflüchtigte sich auch dieser Gedanke in Windeseile.

Max saß inzwischen in der Küche beim Frühstück, zusammen mit seinen Eltern.

„Was habt ihr beide denn vor, wenn ich fragen darf?“, fragte der Vater, der bereits mit Essen fertig war. Max war erst spät zum Essen erschienen und so las sein Vater bereits die aktuellen Nachrichten, die als Hologramm vor ihm in der Luft schwebten.

„Iff weif noch niff“, mümmelte Max mit vollem Mund.

„Max! Erst kauen, dann reden“, erinnerte ihn seine Mutter, während sie sorgfältig verschiedene Kleidungsstücke in Max' Rucksack legte.

Max schluckte den letzten Bissen hinunter und sagte:

„Wir schauen einfach mal. Mich würde es nicht stören, wenn wir die beiden Wochen nur in Opas Garten sind. Da gibt es genug zu erleben!“

Seine Mutter legte noch die rote Kapuzenjacke in den Rucksack und setzte sich dann zu Max an den Küchentisch.

„Aber denk bitte daran“, ermahnte sie ihn, „dein Opa ist nicht mehr der Jüngste. Überrede ihn nicht wieder, irgendetwas Verrücktes zu unternehmen.“

„Und lass dich auch nicht von ihm dazu überreden“, ergänzte sein Vater spöttisch.

Max sah seine Mutter an, lächelte und sagte langsam und mit beruhigendem Ton: „Ihr braucht euch keine Sorgen um uns zu machen. Und außerdem – Opa Charlie ist fitter, als ihr denkt!“

Max' Mutter blickte sorgenvoll zu seinem Vater, als ob sie ihn mit ihrem Blick zu irgendeinem Kommentar auffordern wollte. Dieser zuckte jedoch nur mit den Schultern und lächelte entspannt zurück.

Nach einem Blick auf die Uhr sprang Max vom Tisch auf und umarmte seine Eltern.

„Ciao, wir sehen uns in zwei Wochen!“, rief er, bevor er seinen Rucksack griff und eilig zur Haustür hinaus sprang. Seine Mutter schaffte es gerade noch, ihm hinterherzurufen: „Sag uns bitte Bescheid, wenn ihr zusammen irgendetwas auswärts unternimmt, ja?“

„Mach ich!“, rief Max winkend von seinem Fahrrad aus, während er schon die Straße entlangfuhr. Dann bog er in die nächste Seitenstraße ab und war fort.

Seine Mutter schloss die Tür und schaute besorgt zu Max' Vater.

Dieser lächelte. „Nun mach dir mal keine Sorgen“, sagte er. „Dein Dad passt immer gut auf ihn auf, das weißt du doch.“ Dann nahm er ihre Hand. „Bleibt nur die Frage, was wir die nächsten beiden Wochen machen, ohne unseren lieben kleinen Sohn?“

Unterdessen ging Opa Charlie vor seiner Bank auf und ab, bis er Max auf dem Fahrrad die Einfahrt entlangkommen sah.

„Da bist du ja! Wie schön, dass du da bist!“, rief Charlie ihm entgegen.

Max stieg von seinem Rad ab, nahm den Rucksack vom Rücken und stellte ihn neben den Wecker auf die weiße Bank vor Opas Haus.

„Wartest du hier draußen schon lange auf mich?“, fragte er, als er den Wecker erblickte.

Charlie strahlte über das ganze Gesicht.

„Mein Wecker hat geklingelt!“, rief er aufgeregt.

Max verstand nicht so recht und entgegnete: „Ja, meiner auch. Und es kam mir vor, als wäre es noch mitten in der Nacht.“

„Nein, Fred“, sagte Charlie. „Ich meine ... mein Wecker! Er hat geklingelt!“

Wieder lachte Charlie seinen Enkel an, doch als dieser zu seinem verwirrten Gesicht auch noch pantomimisch fragend die Hände hob und ratlos seinen Kopf zu schütteln begann, verschwand Charlies übertrieben froher Gesichtsausdruck. Er griff nach dem Wecker, wedelte damit aufgeregt vor Max' Gesicht herum und begann zu erklären:

„Du hast deinen Wecker sicher gestern Abend gestellt, sodass er dich heute rechtzeitig weckt, richtig?“

„Richtig“, sagte Max.

„Mein Wecker sollte mich aber nicht heute früh aufwecken.

Ich habe ihn auch nicht gestern Abend gestellt“, sagte

Charlie lachend und fügte dann hinzu: „Und es ist auch kein normaler Wecker!“

Max nahm den Wecker aus Charlies Händen entgegen und betrachtete ihn eingehend.

„Er sieht aber aus wie ein ganz normaler Wecker. Also, wie ein normaler, aber sehr, sehr alter Wecker natürlich. Solche gibt es doch eigentlich gar nicht mehr“.

Charlie grinste wieder begeistert.

„Genau! Diesen Wecker hier habe ich vor über vierzig Jahren gestellt, auf dass er mich heute an diesem Tag erinnern würde!“

Max schaute überrascht auf den Wecker. „Bist du sicher, dass du ihn nicht doch einfach gestern Abend gestellt hast?“

„Absolut sicher! Ich habe das Ding komplett zerlegt, überprüft und dann wieder zusammengesetzt. Der Wecker ist vollgestopft mit modernster Technik ... von vor vierzig Jahren, versteht sich.“

Max schüttelte den antik wirkenden Wecker.

„Moderne Technik? Das sieht man ihm wirklich nicht an!“ Max blickte vom Wecker auf zu seinem Großvater, der immer noch ganz aufgereggt schien. „Und woran sollte er dich nun erinnern?“

Charlies Fröhlichkeit verschwand mit einem Mal aus seinem Gesicht.

„Das ... ja also ... das weiß ich leider nicht.“

„Du lässt dich an etwas erinnern“, sagte Max irritiert, „weißt aber nicht, an was?“

Charlie hielt einen Moment inne, dann zuckte er mit den Schultern und lächelte unbekümmert.

„Na, wird schon nicht so wichtig sein“, antwortete er. „Was wollen wir beide denn heute Schönes zusammen machen?“

„Moment mal“, sagte Max, „das wird doch herauszufinden sein. Wenn du dich nach vierzig Jahren an was Wichtiges erinnern wolltest, dann gibt es hier bestimmt auch Hinweise, an was.“

„Nun ja“, sagte Charlie, „im Inneren des Weckers habe ich einen kleinen Zettel gefunden, darauf ist aber nur eine Zahlenfolge mit sieben Ziffern.“

„Könnten das Koordinaten auf einer Karte sein?“, fragte Max.

„Nein, das habe ich überprüft“, sagte Charlie und ließ deprimiert die Schultern hängen. „Es scheint wirklich nur eine zufällige Reihe von Zahlen zu sein.“

Max hielt sich den Wecker dicht vor sein Gesicht und schaute sich das Ziffernblatt des altmodischen Weckers genauer an. Es zeigte einen riesigen grauen Berg mit unregelmäßiger flacher Spitze. Davor war ein seltsames Geländefahrzeug abgebildet. Bei genauerer Betrachtung bemerkte Max, dass es sich bei dem Bild auf dem Ziffernblatt nicht einfach um einen Aufdruck handelte. Viel mehr war es eine digitale Anzeige und das Bild vermutlich ein reales Foto. Nun war es Max, der seinem Opa den Wecker vors Gesicht hielt.

„Kann es sein, dass du das selbst fotografiert hast?“

Der Großvater kniff die Augen zusammen und betrachtete abermals das Foto.

„Ja ... kann schon sein.“

„Weißt du vielleicht noch irgendwas über diesen seltsamen Berg ... oder über dieses Fahrzeug?“

Opa Charlie rieb sich mit der flachen Hand über die Halbglatze. „Na ja, irgendwie kommt mir das schon bekannt vor“, sagte er.

„Mom hat mir erzählt, dass du früher viel in der ganzen Welt unterwegs warst. Ist das auf dem Foto vielleicht so eine Art Wohnmobil, das du auf einer deiner vielen Reisen benutzt hast?“

„Eine meiner vielen Reisen?“, fragte Charlie belustigt. „Also ich fürchte, davon weiß ich nun wirklich nicht mehr viel.“

„Wenn du wirklich mal so ein komisches Auto besessen hast“, stellte Max fest, „dann hast du vielleicht irgendwo noch andere Hinweise darauf! Ich meine ... es ist bestimmt auch auf einem deiner anderen Fotos zu sehen - du hebst doch fast alles auf.“

Der alte Mann schaute einen Moment nachdenklich hinab auf den Kiesboden seiner Einfahrt und sprach leise vor sich hin: „Ja, ich habe alle Fotos aufgehoben ... und eigentlich auch alles andere ...“

Er wandte sich zu seinem Haus, blickte hinauf in Richtung des Dachbodens und hielt wieder einen Moment inne. Dann schüttelte er den Kopf und richtete seinen Blick schließlich auf den Weg neben dem Haus. Ohne ein weiteres Zögern lief er entschlossen los.

„Komm mal mit, Fred!“, rief er Max zu, während er nach hinten in den Garten lief. „Mir ist da gerade was eingefallen.“

Max folgte ihm und betrachtete im Gehen noch einmal den Wecker von allen Seiten. Seinen Großvater schien das alles sehr zu beschäftigen, auch wenn er sich eigentlich nicht unbedingt wunderlicher benahm, als es für ihn üblich war. Dass dieser alte, schlichte Wecker irgendein spannendes

Geheimnis in sich tragen sollte, war für Max kaum zu glauben.

F.R.E.D.

Uralte, riesige Bäume und Büsche wuchsen auf dem gesamten Grundstück und umringten das betagte, mit Efeu bewachsene Herrenhaus. Opa Charlies Garten glich einem verwunschenen Märchenwald. Früher mochte er einmal eine Parkanlage gewesen sein, doch schon lange wurde er nicht mehr richtig gepflegt. So war der Rasen lang und die Hecken und Büsche untrennbar miteinander verwachsen. Max liebte den Garten so, wie er war, für ihn war es hier so abenteuerlich wie in einem Urwald. Und Opa Charlie ging es da genauso.

Außer dem Herrenhaus gab es auf dem Grundstück noch verschiedene andere Gebäude. Zwei Garagen befanden sich am Eingangstor der Gartenanlage. Hinter dem Wohnhaus stand die von Bäumen und Büschen fast völlig umwucherte Scheune aus roten Backsteinen.

„Fred, wo bleibst du denn so lange?“, rief Opa Charlie, der vor dem großen Tor der Scheune stand. Max stellte sich gespannt neben ihn.

Der alte Mann hielt eine kleine Fernbedienung in der Hand, richtete sie auf die Scheune und drückte einen der Knöpfe. Das Tor öffnete sich langsam und wirbelte den Staub im Inneren auf. Ein muffiger Geruch schlug den beiden entgegen. Seit langem schien die Scheune keiner mehr betreten zu haben.

„Wenn eine Chance besteht, dass ich das Fahrzeug vom Ziffernblatt noch besitze“, sagte Charlie, „dann kann es eigentlich nur hier drin sein.“

Nachdem sich der Staub langsam gelegt hatte, betraten Max und sein Opa vorsichtig die Scheune, um sich umzublicken. Ihr Inneres war riesig und wirkte eher wie eine alte Fabrikhalle. Durch kleine Fensterluken im metallenen

Dach schienen einzelne Lichtstrahlen herein und warfen ein spärliches Licht.

Max war zusammen mit seinem Großvater praktisch schon überall auf dem Grundstück gewesen, doch die alte Scheune hatte er noch nie betreten. Seine Eltern waren nicht besonders streng, doch das hatten sie ihm verboten. Da aber auch Opa Charlie sich in all den Jahren eigentlich nie besonders interessiert an diesem Gebäude gezeigt hatte, war es auch nie ein Thema für Max gewesen. Hätte er allerdings geahnt, was er hier verpasst, nichts hätte ihn davon abgehalten, alles genauestens zu erkunden.

Von den Metallträgern des Daches hingen Ketten und Seile herab, an deren Enden graue Planen befestigt waren.

Überall in der weitläufigen Halle bedeckten diese Planen große Objekte, die auf dem Betonboden standen. Zu den Wänden hin stapelten sich viele Kisten aus Holz und Metall. In Regalen lagen weitere Gegenstände, einige sorgfältig mit Tüchern oder Planen abgedeckt, andere mit schützenden Folien umwickelt. Teils lagen sie aber auch unordentlich durcheinander und waren völlig mit Staub bedeckt. An jedem Gegenstand war ein kleines Schild mit einer Nummer darauf angebracht. Bei den großen Objekten waren die Nummern direkt auf die Planen gemalt.

Charlie und Max hoben einige der Planen an und entdeckten darunter alle möglichen interessanten Dinge. Unter der Abdeckung mit der Nummer Fünf fand Max ein kleines Fluggerät. Die abgebauten Tragflächen entdeckte er, auf Holzkeilen gestapelt, daneben.

Während Max sich die weniger gut zugänglichen Bereiche im hinteren Teil vorgenommen hatte, durchsuchte Opa Charlie den vorderen Teil der Scheune. Er hob eine alte Decke an. Auf dem großen, glänzend weißen Kessel darunter war ein gelbes Warnschild angebracht. Charlie kniff die Augen zusammen und ging mit dem Gesicht etwas näher heran, bis er das unleserlich gekritzeltete Wort auf dem Schild genau sehen konnte.

„RA ...DIO ...AKTIV“, entzifferte er. Charlie wich erschrocken zurück und hielt einen Moment inne. Dann warf er die Decke wieder über den Kessel – als wenn diese tatsächlich irgendeinen Schutz gegen radioaktive Strahlung dargestellt hätte. „Sei vorsichtig!“, rief er zu Max. „Und fasse die Gegenstände besser nicht an!“

Max hörte seinen Großvater, dachte sich aber weiter nichts dabei. Währenddessen hatte er, unter der Plane Nummer fünfundzwanzig, eine Art Schnellboot auf einem Bootsanhänger entdeckt. Da sie auf der Suche nach einem Fahrzeug waren, hatte sich Max auch nur die wirklich großen Objekte vorgenommen. Natürlich reizte es auch ihn sehr, in jede Kiste und unter jede Decke zu schauen, wie es Opa Charlie tat.

Was für faszinierende Dinge sich wohl hier drin finden würden, dachte Max bei sich. Die Scheune wirkte auf ihn wie das lang vergessene Lagerhaus eines Erfinders. Opa hatte hin und wieder über spannende und auch recht haarsträubende Erlebnisse seiner Vergangenheit erzählt. Bisher hatte Max immer angenommen, es wären nur Geschichten gewesen. Doch die Dinge in dieser Scheune zeugten von einem abenteuerlichen Leben voller interessanter Erlebnisse.

Unter einer weiteren Plane mit der Nummer Dreiundvierzig stieß Max schließlich auf ein Rad, welches so groß wie er selbst war.

„Opa Charlie“, rief Max, „ich glaube, ich habe es gefunden! Es ist die Nummer Dreiundvierzig.“

Der alte Herr legte die Kiste mit selbstbindenden Trageriemen, die er gerade begutachtete, beiseite. Dann ging er zum Eingang der Scheune und suchte unter den vielen Kabelfernbedienungen, die von der Decke hingen, eine grüne heraus. Auf den zahlreichen Knöpfen waren verschiedene Nummern aufgemalt.

„Dreiundzwanzig sagtest du?“ , fragte Charlie.

„Dreiundvierzig!“ , antwortete Max.